

JUBILÄEN

Eines der ältesten Museen zur Archäologie ist auf Schloss Gottorf zu Hause

Museumsbericht von Frank Zarp

Das Jahr 2011 steht für ein großartiges Jubiläum in der norddeutschen Museumslandschaft. Denn vor 175 Jahren konstituierte sich der Vorstand der „Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer“, zu der eine öffentlich zugängliche Sammlung in Kiel gehörte. Damit versteht das Archäologische Landesmuseum Schleswig-Holstein das Jahr 1836 als sein Gründungsdatum. Im Verlaufe seiner Geschichte prägte dieses seit mehr als sechs Jahrzehnten auf der Schleswiger Schlossinsel beheimatete Museum die Entwicklung der Ur- und Frühgeschichtsforschung Nordeuropas in vielfältiger Weise: namhafte Archäologen arbeiteten in diesem Hause, zahlreiche Exponate haben durch ihre Einzigartigkeit und ihre Historie die internationale Verantwortung des Archäologischen Landesmuseums begründet. Bedeutende Ausgrabungen und die dem Bildungsauftrag eines Landesmuseums in starkem Maße verbundenen Ausstellungen manifestierten seine überregional anerkannte Tradition.

Die Anfänge des Archäologischen Landesmuseums Schleswig-Holstein gehen bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück und haben ihre Wurzeln im dänischen Kopenhagen. Eine 1807 von dem dänischen Kronprinzen und späteren König Friedrich VI. in Kopenhagen gegründete Kommission zur Bewahrung von Altertümern, die auch in den Herzogtümern Schleswig und Holstein wirksam war, sollte die Zerstörung archäologischer Denkmäler verhindern. Durch ein vom 20. September 1831 datiertes Schreiben an den Kieler Rechtsgelehrten Nikolaus Falck gab die Kopenhagener Kommission den Anstoß, eine Sammlung vaterländischer Altertümer in Kiel zu gründen. Gleichzeitig bot Friedrich von Warnstedt aus Plön seine Altertümersammlung als Geschenk für das neu zu gründende Museum an. Daraufhin wurde unter Vorsitz von Nikolaus Falck und Friedrich von Warnstedt die „Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Althertümer“ in Kiel gestiftet. Deren Statut erhielt am 27. Mai 1834 die königliche Bestätigung.

Den Grundstock des Museums bildeten 300 Objekte aus dem Museum Nordischer Altertümer (heute: Nationalmuseum) in Kopenhagen und die Warnstedt'sche Schenkung. Aufgestellt wurde die Sammlung in einem Nebengebäude des Oberappellationsgerichtes in der Flämischen Straße in Kiel und war seit 1835 öffentlich zugänglich. Der Kieler Universitätsprofessor Christian Flor war der erste Kurator des Museums. Am 15. Januar 1836 konstituierte sich der endgültige Vorstand der Gesellschaft. Erster Vorsitzender wurde Professor Falck.

Nach dem Krieg 1851 hatte das Kieler Museum finanzielle Probleme, viele Mitglieder traten aus der Museumsgesellschaft aus. Auch war es den Schleswigern seit 1858 verboten, der Kieler Gesellschaft anzugehören. Im Jahr 1852 wurde in Flensburg eine Königliche Sammlung Nordischer Altertümer gegründet. Während des Deutsch-Dänischen Krieges (1864) wurde die Sammlung von den Dänen aus Flensburg weggeschafft, gemäß des Wiener



Abb. 1 Johanna Mestorf (Archäologisches Landesmuseum).

riens aber 1868 – nachdem Schleswig-Holstein 1867 als Ganzes preußische Provinz geworden war – wieder ausgeliefert und in Kiel aufbewahrt. 1869 kam es zur Verlegung der Kieler Sammlungsbestände in die Kehdenstraße.

Am 21. April 1873 löste sich die Gesellschaft zur Sammlung und Erhaltung vaterländischer Altertümer auf und übertrug ihr Eigentumsrecht an der Kieler Sammlung auf die Universität Kiel. Noch im gleichen Jahr wurden die Kieler und Flensburger Sammlung zum „Schleswig-Holsteinischen Museum Vaterländischer Altertümer“ vereinigt. Direktor wurde der bereits seit 1866 tätige Konservator der vaterländischen Altertümer in den Herzogtümern Schleswig und Holstein Professor Heinrich Handelmann. Er hatte sein Amt bis 1891 inne. Im Jahr 1873 ereignete sich an unserem Museum etwas für die damalige Zeit Außergewöhnliches: mit Johanna Mestorf wurde eine Frau Kustodin des Museums für Vaterländische Altertümer (Abb. 1). Sie sollte sogar die erste Frau mit Professorentitel im Königreich Preußen und die erste Museumsdirektorin in Deutschland werden. Seit 1869 arbeitete Johanna Mestorf von Hamburg aus ehrenamtlich am Kieler Museum. Sie verfolgte das ehrgeizige Ziel, Kustodin in Kiel zu werden. Durch mehrere Empfehlungsschreiben und durch ihre Kontakte zum berühmten Pathologen und führenden Paläontologen Rudolf Virchow erhielt sie am 3. Oktober 1873 diese lang angestrebte Stelle. Vor allem der Umzug des Museums 1877 in die alte Universität in der Kattenstraße nahm ihre ganze Kraft in Anspruch. Problematisch war auch, dass reiche Museen um die archäologischen Schätze des Landes warben. Es erforderte viel Aufmerksamkeit, damit Fundstücke dem Institut nicht verloren gingen. Außerdem bereitete Johanna Mestorf die Sammlungen des Museums auf, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 1891 wurde Johanna Mestorf zur Direktorin des Museums berufen und überwachte von nun an auch alle archäologischen Arbeiten in Schleswig-Holstein. Ihre akademische Karriere ohne Studium wurde 1899 zu ihrem 71. Geburtstag durch die Verleihung des Titels einer Honorarprofessorin und 1909 durch die medizinische Ehrendoktorwürde der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel geehrt. Am 1. April 1909 trat Johanna Mestorf im Alter von 81 Jahren von ihrem Posten als Direktorin des Kieler Museums zurück. Sie starb im gleichen Jahr am 20. Juli in Kiel.



Abb. 2 Das Nydamboot trifft in Schleswig ein (Archäologisches Landesmuseum).

Mit dem Umzug der Kieler Museen nach dem 2. Weltkrieg als Kompensation für den Verlust des Regierungssitzes ist Schleswig Heimat des Archäologischen Landesmuseums, sichtbarstes Zeichen der Einzug des wohl markantesten Ausstellungsobjektes, des Nydambootes (Abb. 2), das die Kriegswirren erstaunlicherweise unbeschadet überstanden und dessen Überführung nach Dänemark die dortige Regierung vergeblich gefordert hatte. Zu den Höhepunkten der Schleswiger Jahre zählte 1985 die Eröffnung des von Kurt Schietzel konzipierten Wikinger-Museum Haithabu an einem der weltweit wichtigsten archäologischen Fundorte vor den Toren der Stadt. Unter Schietzels Nachfolger Claus von Carnap-Bornheim entstanden im historischen Freigelände von Haithabu sieben original getreue Wikinger Häuser sowie eine 40 Meter lange Landebrücke. Nach der vollständigen Erneuerung der Museumsausstellung zählte Haithabu 2010 mit fast 200 000 Besuchern zu einem der erfolgreichsten Museen Norddeutschlands.

Mit dem Errichtungsgesetz der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf im Jahr 1998 wandelte sich die organisatorische und finanzielle Situation des Archäologischen Landesmuseums grundlegend. Einerseits bietet die Stiftung der Archäologischen Zentralwerkstatt, dem Archäologischen Fundarchiv, den facettenreichen Forschungsprojekten und den Ausstellungenvorhaben neue Möglichkeiten und Freiräume, andererseits wächst unter diesem Dach eine die Fachgrenzen überwindende, gemeinsame Verantwortung für die Bewahrung, Erhaltung, Vermittlung und Erforschung landeseigener Kulturgüter.

Daraus resultieren aktuelle Kernaufgaben, wie die Identifizierung von Schwerpunkten in Forschung und Präsentation und die internationale Vernetzung. So wird in der Zukunft der archäologische Niederschlag der maritimen Kulturlandschaft, in der sich unser „Land zwischen den Meeren“ befindet, in stärkerem Maße fokussiert. Schiffbau und Seeschifffahrt, Fischfang und Häfen werden nicht nur in der Forschung und der Arbeit der Archäologischen Zentralwerkstatt, sondern auch in den Ausstellungen Leuchttürme darstellen und als Alleinstellungsmerkmale entwickelt.

Schleswiger Speeldeel e.V. feiert ihr 50-jähriges Bestehen

Von Hartwig Petersen

Weil sie nach ihrem Austritt aus der „NDB Schleswig“ nicht aufs Theaterspielen verzichten wollten, gründet eine Gruppe von Frauen und Männern rund um Annemarie Dienesen und Werner Jungjohann 1961 die „Schleswiger Speeldeel“. Kein leichtes Unterfangen, denn es fehlt an allem – es gibt kein Geld, keine Kulissen, kein Rollenmaterial, keine Probenräume. Aus dieser Zeit stammt auch der Satz: „Alles was sie hatten, waren Latten“. Geld wird von den Mitgliedern gesammelt und geprobt wird im Frühstücksraum vom damaligen „Domkrug“ oder in einer privaten Wohnung. Kulissen werden auf dem Hinterhof eines Fischgeschäftes im Lollfuß gebaut (Abb. 1).



*Abb. 1
Am Anfang Improvisation.
Annemarie Dienesen beim
Kulissenbau im Hinterhof.*

Da der „Niederdeutsche Bühnenbund“ eine Mitgliedschaft mit der Begründung, dass zwei Bühnen aus einer Stadt nicht Mitglied sein können ablehnt, tritt die Speeldeel 1963 zunächst dem „Bund deutscher Volksbühnenspieler“ mit Sitz in Berlin bei. Eine Bezuschussung der Speeldeel durch Kreis und Stadt wurde von der Mitgliedschaft in einer Dachorganisation abhängig gemacht. 1965 ist die Speeldeel dann Gründungsmitglied des „Landesverbandes der Amateurtheater Schleswig-Holstein“. 1966 wird mit „Füüer“ zum ersten Mal ein Schauspiel aufgeführt. Inzwischen sind ernsthafte Stücke fester Bestandteil in den Spielplänen.

Ende der sechziger Jahre beginnt die Speeldeel mit Gastspielen bei befreundeten Bühnen in Berlin, Belgien, Finnland, Holland, Dänemark und Bremen. Auch Gegenbesuche dieser Bühnen in Schleswig können bis Ende der achtziger Jahre organisiert werden. 1991 findet der erste Bühnenaustausch mit der NDB Rostock statt. Dies war der erste niederdeutsche Bühnenaustausch nach der Wende. Dieser Kontakt wird auch weiterhin mit Gastspielen in Rostock und Auftritten der NDB Rostock in Schleswig gepflegt.

Eine Fördermitgliedschaft wird 1980 eingeführt. Fördermitglieder haben Anrecht auf je eine Karte der drei Neuinszenierungen je Saison. Außerdem werden jährlich mehrere gesellige Veranstaltungen wie Ausflüge, Verspielen, Bosseln oder Weihnachtsfeiern angeboten, an denen sie teilnehmen können. Aktuell hat die Schleswiger Speeldeel rund 1600 Fördermitglieder.

1993 bietet Bruno Clausen der Speeldeel seinen im Stadtteil Friedrichsberg gelegenen Supermarkt zum Kauf an. Zu der Zeit sucht die Speeldeel dringend nach einer neuen Bleibe, da das bisherige Kulissenlager und die Probenbühne nicht weiter zur Verfügung stehen. Nachdem über 20.000 DM Spendengelder gesammelt wurden, wird das Anwesen gekauft und eine Probenbühne eingebaut. Die Planung eines eigenen kleinen Theaters beginnt und 1995 wird die Baugenehmigung für den Umbau zum „Uns lütt Theater“ erteilt. Nach einer weiteren Spendenaktion kann im Oktober´98 Einweihung gefeiert werden. Der Umbau erfolgte hauptsächlich in Eigenarbeit der Mitglieder: 2438 freiwillige Arbeitsstunden wurden hierfür erbracht.

Mit der vereinseigenen Spielstätte ist es bald mit dem „Tingeln über Land“ vorbei. Die jährlichen drei Premieren finden traditionell im Stadttheater statt, die weiteren Aufführungen in „Uns lütt Theater“ – eine große Arbeitserleichterung für die Spieler, denn Auf- und Abbauarbeiten entfallen. Bei den Zuschauern erfreut sich das „plüschige“ Theater großer Beliebtheit. In den letzten Jahren konnte die Speeldeel rund 10.000 Zuschauer je Saison zählen.

2003 kauft die Speeldeel dann auch das am „Uns lütt Theater“ gelegene Vorderhaus. Hier entstehen, hauptsächlich wieder in Eigenarbeit, in den kommenden Jahren nach und nach zwei Probenbühnen, Kulissen- und Requisitenlager sowie eine Werkstatt.

Mit „Dat Piratenschipp“, u.a. auch 2008 auf der Landesgartenschau aufgeführt, bietet die Speeldeel das erste Mal ein Stück speziell für Kinder an. Es kommt die Idee auf, einen plattdeutschen Theaterworkshop für Kinder und Jugendliche anzubieten. Die Resonanz ist groß und die Teilnehmer würden gern weiterhin Theater spielen. 2009 wird die „Schleswiger-Mini-Speeldeel“ gegründet, die aktuell mit „Peter Pan un de verlorn Kinner“ fester Bestandteil im Programm der laufenden Saison ist.

Die Speeldeel feiert ihr 50-jähriges Bestehen mit einer Jubiläumssaison 2011/2012. Auftakt hierzu war ein festlicher Ball im Zelt vor „Schloss Gottorf“ am 17. Juni 2011. Am 22. Oktober´11 fand ein Empfang im Bürgersaal des Kreishauses statt (Abb. 2: Die Mitglieder der Speeldeel im Jahre 2010). Mit einem Tag des offenen Theaters schließt die Speeldeel ihre Jubiläumsfeierlichkeiten am 13. Mai 2012 ab.



Abb. 2 2010 – ein großer Kreis!

Abbildungsnachweis: Archiv Schleswiger Speeldeel.

Fünfzig Jahre „Slesvig-Roklub“

Von Birger Kühl (Formand)

Aus dem feindlichem Gegeneinander im 19. Jahrhundert haben Dänemark und Deutschland mittlerweile zu einem konstruktiven und für ganz Europa richtungweisenden Miteinander gefunden. Deutlich wird dies für die Stadt Schleswig durch viele aktive und lebendige dänische Einrichtungen verschiedenster Art. Im sportlichen Bereich ist der Slesvig Roklub mit seinen fünfzig Jahren einer der jüngeren Vertreter dieser Institutionen.

Bereits 1957 erhielt die damalige Ansgar-Skolen einen alten gebrauchten Vierer zum Geschenk. Doch was sollte man mit einem solchen Boot anfangen? Erst als einige Schleswiger Gymnastik-Sportler in Dänemark zufälligerweise in einem Ruderclub untergebracht waren und so Rudern aus nächster Nähe erleben konnten, bekamen sie Geschmack an diesem Sport. Christian Christiansen, Rolf Schlüter und Heinz Langholz starteten als Ruderabteilung unter dem seit langem existierenden Slesvig Ungdomsforening.

Von da an begann eine rasante Entwicklung. Die ersten Ruderer wurden in Dänemark ausgebildet und verbreiteten ihr Wissen unter den immer zahlreicher werdenden neuen Mitgliedern. Weitere Boote fanden den Weg nach Schleswig. Die ersten Jahre fand man im Sommer Unterschlupf im „grünen Bootshaus“ auf den Königswiesen und karre die Boote über Winter in den Keller der Gottorp Skolen im Friedrichsberg. Die Entwicklung war derart positiv, dass man sich im Jahr 1961 als eigenständiger Verein unter Sydslesvigs danske Ungdomsforeninger (SdU) etablierte. Dies ist das offizielle Geburtsjahr des Slesvig Roklub.



Abb. 1 Die ersten dänischen Ruderer auf der Schlei.

Erst 1962 bekam der SRK an der Stelle am Luisenbad 6, wo der Verein noch heute beheimatet ist, sein erstes eigenes Bootshaus. Mit ungeheurer viel Eigenleistung und enormen Engagement der Mitglieder wurde der Bau 1964 fertig gestellt und eingeweiht. Immer mehr Mitglieder fanden den Weg zum Rudersport. Der Bootspark wurde über die Jahre kontinuierlich ausgebaut und modernisiert. Neben dem täglichen Motions-Rudern kamen Langtoursaktivitäten hinzu. Später wurde das Programm durch eine sehr erfolgreiche Regattaabteilung abgerundet. Ab ca. 1966 wurden die Aktivitäten nach Missunde ausgeweitet, wo dem SRK ein Gelände vor der Fähre zur Verfügung stand. Hier trafen – und treffen sich bis heute – Ruderer aus Dänemark und aus Deutschland, Schulklassen, Kindergartengruppen, Studenten und viele andere Gruppen zu Wochenendaufenthalten, Arbeitstreffen oder kleinen Ferien.

In den ersten Jahren war Slesvig Roklub, genau wie Flensburg Roklub lediglich assoziiertes Mitglied im dänischen Ruderverband DFFR. Im Herbst 1978 wurden beide Vereine als Vollmitglieder in den dänischen Ruderverband aufgenommen. Damit ist Slesvig Roklub der südlichste dänische Ruderverein. Die Boote des Slesvig Roklubs fahren unter der dunkelroten dänischen Splittflagge des DFFR.

Mit den Bootshäusern hatte der Verein mehrfach großes Pech. Überschwemmungen führten zu kostspieligen Schäden an dem ersten Bootshaus. Vieles wurde auch hier in Eigenleistung wieder hergestellt. Verheerend wurde allerdings am 27.10.1981 eine Brandstiftung nach einem Einbruch. Trotz schneller Reaktion der Schleswiger Feuerwehr wurde das Bootshaus zu einem Totalschaden. Ein Großteil der Boote und die gesamte Einrichtung verbrannten. Darüber hinaus verlor der Verein bis zur Einweihung des Neubaus an der alten Stelle im Jahr 1984 einen großen Teil seiner Mitglieder, weil einfach über mehrere Jahre keine Aktivitäten möglich waren. Doch mit dem neuen Bootshaus ging es wieder bergauf.

Nach der Grenzöffnung zur DDR traf man Ruderer von dort. Hieraus entwickelte sich eine bis heute anhaltende Freundschaft zum Zechliner Ruderverein.

Mehrere Großveranstaltungen prägten die Vereinsgeschichte bis heute. 1977 trafen sich Jugendruderer aus ganz Dänemark zu einem Wintertreff mit vielen Aktivitäten in Schleswig. Vielleicht erinnern sich noch einige an das Fest auf den Königswiesen Anfang September 2000, als die Königswiesen fest in dänischer Rudererhand waren. Zelt an Zelt und ein riesiges Festzelt sowie über 80 dänische Inriggerboote belebten die Königswiesen. Fast tausend junge und ältere Ruderer aus ganz Dänemark erlebten ein unvergessliches Wochenende an und auf der Schlei. In Zusammenarbeit mit den Wikingertagen 2004, im Festjahr „1200 Jahre Schleswig“, fand mit dem SRK als Ausrichter die Nordisk Ro- og Kulturstævne (NoRoKuS) statt. Seine königliche Hoheit Prinz Joachim übernahm die Schirmherrschaft über dieses Großereignis. Eine ganze Flotte von Nachkommen der alten Wikingerschiffe trafen sich auf der Schlei zu den Atlantischen Meisterschaften der Mannafar-Boote. Färinger, Isländer, Norweger, Schweden, Dänen und sogar einige Finnen fanden sich an diesem Wikingerverwochenende in Schleswig ein. Selbst eine Gruppe junger Japaner, Gäste des Kreissportverbandes, nahm als Gastmannschaft an einem Rennen teil. Abgerundet wurde das Arrangement durch eine breit gefächerte, äußerst erfolgreiche Bilderausstellung nordischer und sydslesviger Künstler im Hause der Stadtwerke Schleswig.

Während der Aufbauphase zur Landesgartenschau mussten die Ruderer des SRK leider feststellen, dass das Bootshaus sich langsam absenkte. Es zeigte sich, dass die Pfahlgründung nachgab. Das Haus wird nicht mehr zu reparieren sein und in absehbarer Zeit abgerissen werden müssen.

Der dänische Ruderklub hat ein gutes Renommee in Nord und Süd. Viele Menschen haben im Laufe der Zeit über diesen Verein Schleswig besucht und schätzen gelernt. So sollen auch



Abb. 2 Noch steht das schöne Clubheim und Bootshaus.

in Zukunft junge Sydslesviger die Möglichkeit haben, in den wunderschönen Inriggerbooten nach Wikingerart auf Langfahrt zu gehen oder bei Regatten ihre Möglichkeiten auszuloten. Der SRK, als dänischer Verein, wird auch in Zukunft ein offener und verlässlicher Nachbar und Freund zu seinen deutschen Nachbarn und Freunden sein.

Abbildungsnachweis: Archiv Slesvig Roklub.

25 Jahre Verein Kinderspielzentrum

Im Januar 1986 regte Jörn Knoke mit Unterstützung durch den damaligen Leiter der Dannewerk-Grundschule, Wulf Schady, die Gründung einer Spielothek an, um die damals zahlreichen Kinder im südlichen Friedrichsberg von der Straße zu holen und einer sinnvollen Beschäftigung zuzuführen. Im September 1986 nahm diese in der leer stehenden Schalterhalle der ehemaligen Stadtparkasse den Spielbetrieb auf. Allein auf Spendenmittel angewiesen, stand der hieraus hervorgegangene Verein mehrfach vor dem „Aus“, vollends nachdem die nunmehrige Inhaberin, die Kreissparkasse, beabsichtigte, das Gebäude zu verkaufen. In dieser Situation entschloß sich das Arztehepaar Prof. Dr. Rainer Winkler und Dr. Monika Winkler, die 1994 den Vereinsvorsitz von dem schwer erkrankten Jörn Knoke übernommen hatte, das Gebäude zu erwerben und zum vielfältig nutzbaren Kinderhaus auszubauen. Im März 1996 wurde dieses eingeweiht. Dies war zugleich die Geburtsstunde der Jugendstiftung Winkler, die das Haus übernahm und den Betrieb seither überwiegend über Spenden und Patenschaften sichert. Dieser hat sich vom ursprünglich ehrenamtlich betreuten Spielen zu einem umfassenden Betreuungsangebot von Nachhilfe, Verköstigung bis zu speziellen Lehrprogrammen in Form von Arbeitsgemeinschaften gewandelt.

Zur Zeit betreuen 9 fest angestellte Mitarbeiter und über 20 ehrenamtlich Tätige eine „Krabbelgruppe“ mit 10 Kindern, annähernd 50 Kinder im Spielalter von 6-14 Jahre und 30 Jugendliche bis zum 20. Lebensjahr. Fast 100 Paten unterstützen die Einrichtung regelmäßig.

Im Jubiläumsjahr ermöglichte die GEWOBA eine großzügige Erweiterung des Gartens und unterstützte die gärtnerische Umgestaltung zusammen mit der Nospa. Durch Stiftungen der Bepflanzung durch die Fa. Hartmut Schmidt, eines Gartenhauses durch die Fa. Siemsen und von Fußballtoren durch die Fa. „Spiel und Spaß“ hat sich das Angebot für die Kinder nachhaltig verbessert.

2011 wurde die Jugendstiftung mit dem Stifterpreis des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnet.

Rainer Winkler

*Kinderhaus der
Jugendstiftung
Winkler, Zuhause
des Vereins Kin-
derspielzentrum
(Linolschnitt
von R. Winkler).*



BAUEN IN SCHLESWIG

Vorbemerkung

Im Schleswig steht ein Fülle von Bauaufgaben an, die für die Stadtgestalt von großer Bedeutung sind (Ersatzbauten Rathausmarkt, Lange Straße 34 – 36, Lollfuß Dänisches Kulturzentrum, Stadttheater, ehemaliges Hotel „Stadt Hamburg“, Flensburger Straße 46, Bahnhofstraße, Wiederaufbau Paulihof, Umbau Gallberg Ostseite, Neubaugebiete Freiheit, Berender Redder, Königswiesen, Problemzone Stadtweg / Ecke Moltkestraße, Baumaßnahmen in der Chemnitzstraße). Als großes Problem erweist sich dabei das Fehlen einer Gestaltungssatzung. Eine früher bestehende für einen Teilbereich wurde aufgehoben, da sie bei Bauvorhaben nicht durchgesetzt werden konnte! Das Bauamt sieht sich nicht in der Lage, auf die Gestaltung Einfluss zu nehmen, so lange sich die Bauvorhaben an die allgemein gültigen Vorgaben halten. Das Ergebnis solcher Abstinenz ist in der Königstraße, am Stadtfeld oder auch in der Fischbrückstraße zu besichtigen (s. a. Beiträge 2010). Leider ist nur eine geringe Bereitschaft zu erkennen, dass die Bauherren/Investoren gewillt sind, auf ihr historisches Umfeld Rücksicht zu nehmen, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie vielfach nicht in der Region angesiedelt sind. Die früher selbstverständliche Erkenntnis, dass ein einladendes Äußeres auch ein beträchtlicher Marktwert ist, wurde zugunsten einer raschen Amortisation und kurzer Halbwertzeiten bei Billigbauweise aufgegeben. Zwangsweise sind derartige Bauten in einem historisch gewachsenen Stadtbild ärgerliche Fremdkörper.

Aus der Erkenntnis dieses Mangels hat der Schleswiger Bürgerverein einen Antrag auf Einrichtung einer neuen Gestaltungssatzung eingereicht, die Bürgerinitiative „Zukunftswerkstatt Schleswig“ sogar einen weitergehenden auf Berufung eines Gestaltungsbeirats. Bevor Ratsbeschlüsse hierzu wirksam werden, kann viel Unheil geschehen. Die Bürgerinitiative bemüht sich in direkten Gesprächen mit Bauherren/Investoren um akzeptable Lösungen und konnte schon einiges erreichen. Die Stadtgeschichtsgesellschaft kann dem nicht tatenlos zusehen, zumal Gebäude von besonderer stadthistorischer Bedeutung betroffen sind (z. B. Lange Straße 36 als ehemaliges Wohnhaus des Stadtchronisten Ulrich Petersen, Dänisches Kulturzentrum, Stadttheater, „Stadt Hamburg“, Paulihof). Einige Beispiele seien im Folgenden aufgeführt.

Stadttheater

Eine große Bauaufgabe kommt mit der Sanierung des Einsturz gefährdeten Stadttheaters auf Schleswig zu. Bei einem geschätzten Sanierungsbedarf von 8,7 Mio. Euro geht die Tendenz in Richtung auf einen Neubau, der zudem die fehlenden Funktionen einer Stadthalle und eines Kongresszentrums übernehmen könnte/müsste. Dabei wird eine Erhaltung am jetzigen Standort bevorzugt, eventuell mit Neuausrichtung zur Schlei, was auch von der Stadtgeschichtsgesellschaft begrüßt würde.

Paulihof

Im letzten Jahr konnten wir von der erfreulichen Rettung des „Paulihofes“ berichten. Nunmehr ist das Dach neu eingedeckt, mit dem Fenstereinbau begonnen. Großes Lob verdient dabei, dass die alte Fenstersprossung beibehalten werden soll, obwohl dies mit erheblichen Mehrkosten verbunden ist. Da auch der Ehrenhof wieder hergestellt wurde, präsentiert sich dieser größte und wichtigste Bau aus dänischer Zeit wieder im ursprünglichen Aussehen.

Scandia

Über Jahre war das ehemalige Hotel Scandia ein erbärmlicher Anblick. Nunmehr wurde die Fassade malerisch neu gefasst und hierfür eine bemerkenswert gute Lösung gefunden. An den ursprünglichen, überaus reich geschmückten historistischen Bau erinnert freilich nur noch die Rustikagliederung des Erdgeschosses.



Das alte Slesvighus/Scandia im ansehnlichen neuen Gewande. Vom Ursprungsbau (links) ist allerdings kaum noch etwas verblieben. (Fotos: Archiv Karl Rathjen, Winkler)

Freiheit

Fertiggestellt wurde ein Teilstück einer Promenade, die die anspruchsvollen Gestaltungsabsichten in diesem Stadtteil unterstreicht.



Neue Promenade auf der Freiheit mit hölzernen Sitzplätzen. (Foto: Winkler)

Berender Redder

Das Neubaugebiet ist als familienfreundlich geplant. Dem trägt ein Wegeplan Rechnung, der die Erschließungsstraßen in die Randzonen verlegt. Hier sind inzwischen zahlreiche Bauten auf teilweise recht kleinen Grundstücken entstanden, was im Interesse einer städtischen Verdichtung nicht unwillkommen ist. Zu begrüßen ist auch die Gewährung einer Gestaltungsfreiheit, so dass ein recht abwechslungsreiches Bild entsteht, ohne dass jedoch architektonisch Herausragendes geschaffen wird.



Neubaugebiet Berender Redder.

ZUR DISKUSSION

Arbeitsgemeinschaften in der Stadtgeschichtsgesellschaft?

Eine Gesellschaft lebt von der Aktivität ihrer Mitglieder. Mit annähernd 700 Mitgliedern ist die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte eine der mitgliederstärksten lokalen Geschichtsgesellschaften überhaupt. Dies ist erfreulich. Das Interesse erklärt sich aus einer äußerst abwechslungsreichen Geschichte in einer unzerstört gebliebenen Stadt in traumhafter Lage. Es ist also leicht, sich mit Schleswig zu identifizieren. Sieht man zudem, wie viel Wissen bei den Mitgliedern gespeichert ist, so weiß man um ein nahezu unerschöpfliches Potential. Doch dieses liegt vielfach brach. Es ist das Anliegen von Vorstand und Redaktion, die Mitglieder für mehr Anteilnahme zu gewinnen. Am Deutlichsten wird dies in der Erweiterung der Beiträge um die „Lebensberichte“ und die „Leserecke“ sowie der Neugestaltung des Internetauftritts, für den Jürgen Rademacher verantwortlich zeichnet. Der zunehmenden Bedeutung des Internets als Kommunikationsquelle wurde zudem Rechnung getragen, als der Internetbeauftragte qua Amt zum Vorstand gehört.

Mit den Lebensberichten wollten wir die hohe Hürde wissenschaftlicher Beiträge niedriger halten (s. a. Editorial), mit dem Diskussionsforum stadtrelevante Themen bearbeiten, mit der Einrichtung von Leserbriefrubriken im Internet wie in den Beiträgen die Kommunikation erleichtern, mit einem gut dotierten Preisausschreiben für Jugendliche das Interesse für stadthistorische Themen bei Jüngeren wecken. Das Ergebnis dieser Bemühungen um einen lebendigen Wissensaustausch ist – wohlwollend ausgedrückt – kümmerlich. Es

grenzt gegen Null! Sieht man zudem, dass Mitgliederversammlungen von kaum mehr als 50 Mitgliedern besucht werden, von denen 1/5 zudem Amtsinhaber sind, dass Vorträge kaum mehr als 20 Zuhörer finden, Ausstellungen des Stadtmuseums zu stadtgeschichtlichen Themen eine zu geringe Resonanz finden, um dem Museum den an Besucherzahlen gemessenen notwendigen Erfolg einzuspielen, die Arbeit im Verein auf wenigen Schultern ruht, so sind Zukunftssorgen nicht unbegründet.

Die Kardinalfrage, wie halte ich die Gesellschaft lebendig, kann nur mit der ergänzenden Frage beantwortet werden: wie kann der Kreis der aktiven Mitwirkenden (nachhaltig) vergrößert werden. Im Hinblick hierauf hat die Mitgliederversammlung die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften beschlossen. Wir stellen uns vor, dass diese Arbeitsgemeinschaften autonom arbeiten, ihre Ergebnisse auf den Mitgliederversammlungen präsentieren und nach Möglichkeit in den Beiträgen und/oder als Vorträge veröffentlichen. Kooperationen mit anderen stadtgeschichtlich relevanten Gruppierungen wären dabei durchaus sehr willkommen. Denkbar wären zunächst vier Arbeitsgemeinschaften:

- Stadtarchäologie,
- Historische Stadtgestalt,
- Kultur
- Stadtökologie.

Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, melde sich bitte beim Geschäftsführer oder bei mir. Es sollte doch überraschen, wenn in einer so mitgliederstarken Gemeinschaft sich keine ausreichende Zahl zu aktiver Mitarbeit bereit fände. Es muss unser aller Ziel sein, den Verein so lebendig zu halten, dass er auch in fernerer Zukunft seinen Aufgaben gerecht werden kann – zu unser aller Freude!

Rainer Winkler

Plattdeutsch in den Beiträgen

Die Pflege des Plattdeutschen ist auch ein Anliegen der Stadtgeschichtsgesellschaft, dessen praktische Umsetzung bislang jedoch nicht erkennbar geworden ist. Gelegentlich wird der Redaktion auch ein plattdeutscher Beitrag angeboten. Wenn er inhaltlich und von der Qualität geeignet wäre, so wäre dies doch eine Möglichkeit, dieses Bekenntnis sichtbar zu machen. Wie denken Sie, liebe Mitglieder, hierüber?

PREISAUSSCHREIBEN

Die Auslobung eines Preisausschreibens für Jugendliche bis zum 20. Lebensjahr zu einem stadtgeschichtlichen Thema endete mit einer großen Enttäuschung. Obwohl die Ausstattung mit 500, 300 und 200 Euro für die drei besten Arbeiten (bei einem Preisausschreiben zu Geschichtsthemen auf Landesebene z. B. waren nur 200 Euro ungleich schwerer zu erringen; immerhin gingen hier über 300 Arbeiten ein), einer kostenlosen dreijährigen Mitgliedschaft in der Gesellschaft und einer Veröffentlichung der ausgezeichneten Arbeiten in den Beiträgen bei freier Themenwahl u. E. sehr attraktiv war, ging bis zum Stichtag 30. 9. keine einzige Arbeit ein. Dieses Ergebnis stimmt äußerst traurig. Zählt Heimatkunde gar nichts mehr unter den Jugendlichen? Insbesondere die Schulen müssen sich fragen lassen, was hier versäumt wird, denn in einer immer beliebigeren globalisierten Welt bedarf es umso mehr fester Bezugspunkte wie der Heimatliebe. Deren Keim aber wird in der Jugend gepflanzt.

BUCHHINWEISE

**Paul Nawrocki: „Der frühe dänische Backsteinbau.“
Ein Beitrag zur Architekturgeschichte der Waldemarszeit.**

Lukas-Verlag Berlin, 1. Aufl. 2010.

Eine ausführlichere Besprechung folgt in den nächsten Mitteilungen.

**Lars N. Henningsen (Hrsg.): Zwischen Grenzkonflikt und Grenzfrieden.
Die Dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Geschichte und Gegenwart.**

Studieafdelingen ved Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig Nr. 65, Flensburg 2011.

Aus dänischer Perspektive, aber mit einem Höchstmaß an Objektivität wird die Geschichte der dänischen Minderheit dargestellt – nach unserer Einschätzung das derzeit Beste zum Thema.

Tom Duk-Swienty: Schlachtbank Düppel.

(Deutsch von Ulrich Sonneberg), Osburg Verlag, Berlin 2011.

Der Titel klingt makaber, doch war dies die prosaische Bezeichnung der dänischen Soldaten für ihre Stellungen. Der Autor dokumentiert auf eine ganz besondere Weise den entscheidenden Tag, unterstützt durch zeitgenössische Briefe und Tagebucheinträge einfacher Soldaten wie auch Offiziere beider Seiten und zahlreiche Abbildungen. Es ist ein ergreifendes Buch und wurde 2008 in Dänemark als bestes Sachbuch ausgezeichnet.

Eva Susanne Fiebig, Jan Schlürmann (Hrsg.): Handbuch zur nordelbischen Militärgeschichte. Heere und Kriege in Schleswig, Holstein, Lauenburg, Eutin und Lübeck, 1623 - 1863/67

Husum Druck- und Verlags-GmbH, Husum 2010.

Das außerordentlich faktenreiche Buch wird seinem Anspruch als Handbuch vollauf gerecht.

DenkMal!

Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein. Boyens Buchverlag, Heide Bd. 18 2011
Diese vorzügliche Jahresschrift des Landesamtes für Denkmalpflege ist leider noch viel zu wenig bekannt. Schleswig mit seinem reichen Denkmalbestand ist regelmäßig Thema in diesen Bänden.

BRIEF AN DIE REDAKTION

Von Harald Rieve – Süderbrarup

Sehr geehrte Frau Vierck-Nordmann!

Mit großem Interesse habe ich Ihren Bericht über die Kreuzung Plessenstraße/Königstraße in den Beiträgen zur Schleswiger Stadtgeschichte 2010 gelesen.

Erlauben Sie mir bitte einige Anmerkungen.

Auf den Fotos 4 und 5 ist die Rückseite eines Hauses zu sehen, das zur Kälberstraße gehörte. Es handelte sich um das Haus Kälberstraße Nr. 17, das meinen Urgroßeltern Ketelsen gehörte.

Ich lege Ihnen ein Foto der Vorderseite des Hauses bei. Diese Aufnahme muss zwischen 1904 und 1907 angefertigt worden sein. Es sind alle Bewohner des Hauses abgebildet; die meisten von ihnen sind mir namentlich bekannt.

Ca. 1918 muss das Haus abgebrochen worden sein, nachdem mein Großvater Herbst das Gewese Plessenstraße 13 erworben hatte und die Urgroßeltern Ketelsen dort Wohnrecht erhielten.

Die nach dem Abbruch frei gewordene Fläche diente der Vergrößerung des Steine-Lagerplatzes der Fa. Wilhelm Borgwardt. Erst ca. 20 Jahre später, kurz vor dem 2. Weltkrieg, wurde der Platz für die Vergrößerung der "Schlachtereier" benötigt. Der begonnene Anbau wurde erst nach dem Kriege fertiggestellt.

Mit freundlichen Grüßen



Empfehlungen für Autorinnen und Autoren der Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte

Der Redaktionsausschuss möchte unseren Autorinnen und Autoren einige Hinweise geben, die sie beim Erstellen ihrer Beiträge beachten sollten.

Sie erleichtern uns damit die Arbeit und erhöhen Ihre Chancen auf Veröffentlichung!

Wir suchen immer interessante Beiträge für unsere Zeitschrift und helfen Ihnen gern beim Verfassen Ihres Textes.

- Erstellen Sie Ihren Beitrag bitte möglichst am PC mit einer gängigen Textverarbeitung (am besten „Word“) und liefern Sie ihn uns ausgedruckt und möglichst in digitaler Form. Sie können ihn auch als E-Mail senden an: MB.Winkler@t-online.de.
- Der Beitrag sollte einen klaren Aufbau haben, beginnend mit einer Fragestellung, der man im Folgenden nachgehen möchte („roter Faden“).
- Längeren Beiträgen ist ein Inhaltsverzeichnis voranzustellen.
- Unterteilungen in mehrere Kapitel mit Überschriften erleichtern das Verständnis.
- Vermerken Sie Abbildungshinweise im Text. Farbige Abbildungen sind zu bevorzugen.
- Wichtige Informationen, die man aus Literatur oder archivistischen Quellen entnommen hat, sollten als Anmerkung gekennzeichnet sein. Nur so können Interessierte den Sachverhalt überprüfen und ihm weiter nachgehen. Nummerieren Sie die Anmerkungen durch.

Beispiel: 1 Meier, Geschichte Schleswigs, S. 24.

- Am Ende des Beitrags sollten die benutzte Literatur und die benutzten Quellen in einer Liste zusammengestellt werden. Zitierweise:

Beispiel Buchveröffentlichung:

Meier, Peter: Geschichte Schleswigs. Hamburg: Verlag 1910.

Beispiele archivalische Quelle:

LASH Abt. 7 Nr. 64. (*LASH steht für Landesarchiv Schleswig-Holstein*)

GA SLFL Abt. 3. (*GA SLFL steht für Gemeinschaftsarchiv Schleswig-Flensburg*)

Beispiel wissenschaftliche Zeitschrift:

Meier, P.: Geschichte Schleswigs, Nordelbingen Bd.-Nr. ..., Seiten (von ... bis ...) (Erscheinungsjahr), Verlagsort: Verlag XY, Jahrgang.

- Fügen Sie den Anmerkungsteil nach dem Text vor den Literaturhinweisen ein.
- Geben Sie bitte Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer an, um Rückfragen zu ermöglichen.
- Reichen Sie mit der Arbeit eine Bestätigung ein, dass fremde Texte nur in Form von belegten Zitaten verwandt wurden und für Abbildungen die Veröffentlichungsrechte (Copyright) vorliegen.